

Der Künstler und Kurator Said Baalbaki

Said Baalbaki, 1974 in Beirut geboren, lebt und arbeitet seit 2002 in Berlin. Biografisch wurzelt seine künstlerische Behandlung der Menschheitsfragen von Heimat, Verlust und Identität im Erleben des libanesischen Bürgerkriegs als Kind und Jugendlicher. Nach seinem Kunststudium in Beirut absolvierte er ein zweites Kunststudium an der UdK Berlin, wo er bei Burkhard Held sein Studium als Meisterschüler abschliesst. Hier trifft er auch seinen Lehrer Marwan wieder, den er an der Khalid Shoman Foundation kennengelernt hat. Zu Marwan entwickelt er in Berlin als junger Künstler ein sehr persönliches Verhältnis. Von 2006 bis 2008 absolvierte er am Institut für Kunst im Kontext der UdK ein Studium mit Abschluss „Master of Arts“, in dem er die Verortung künstlerischen Arbeitens im gesellschaftlichen Kontext vertiefte. Die Beschäftigung mit politischen, sozialen, gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Fragen und deren Auswirkungen auf die Kunst ist für Baalbaki ein wiederkehrendes Anliegen.



Said Baalbaki

„Heimat“ ist das zentrale Thema der Werke dieser Ausstellung, das Baalbaki in verschiedenen Varianten bearbeitet hat. Aktuell zeigt er die beiden vollständigen Sätze des Portfolios „**Wadi Abou Jmil**“, einmal als 12 schwarz-weiße Lithografien und zusätzlich als sechs vierfarbige Lithografien. Diese basieren auf Zeichnungen der Reihe „Le Chantier“ (die Baustelle), die Said Baalbaki in den Jahren 2000-2001 in Beirut von seiner Heimatstadt angefertigt hat. Gegenstand der Zeichnungen sind die architektonischen Veränderungen der Stadt beim Wiederaufbau nach dem libanesischen Bürgerkrieg (1975 -1990). In den etwa 15 Jahre später entstandenen überaus malerischen Lithografien, die sich durch feinste Tonwerte und eine Nuancierung von Licht und Schatten auszeichnen, greift Baalbaki diese Thematik wieder auf.

Baalbaki ist ein Meister der kunsthistorischen Installationen, über die er hier einen Überblick gibt. Für seine kunsthistorische Arbeitsweise ist Baalbaki in Celle wohl bekannt. Im Jahr 2020 kuratierte er eine gut beachtete Ausstellung des in Vergessenheit geratenen palästinensisch-jüdischen Bildhauers **Jussuf Abbo**, der vor dem 1. Weltkrieg eine künstlerische Heimat in Berlin fand und bis 1935 in der Künstlerszene sehr gut verankert war. Zu der Zeit war Abbo in den bekanntesten Galerien in Berlin und Hannover vertreten. Dann musste er vor den Nazis fliehen und konnte im Exil in London nicht wieder künstlerisch Fuss fassen. Diesen Teil der Berliner und Londoner Kunst- und Kulturgeschichte des Bildhauers Abbo zeigte Baalbaki in seiner Ausstellung in Celle. Dazu recherchierte er Leben und Werk Abbos, besuchte die Nachkommen Abbos in England und Frankreich, bildete in Dioramen Ateliers in Berlin und London nach und zeigte grosse Teile seiner eigenen Sammlung der Werke Jussuf Abbos. Die Parallelen zwischen seiner eigenen kulturellen Wanderung und der von Jussuf Abbo waren in der Ausstellung nicht zu übersehen. Baalbaki beschreibt es so, dass je mehr er sich in das Werk Abbos vertiefe, desto grösser ist sein Trost bei der Bekämpfung des Gefühls der Orientierungslosigkeit, das

ihn manchmal durch den Tag begleitet. Und so ist für mich (Baalbaki) das Abbo-Projekt eine Reflektion des Selbst, eine unerschöpfliche Quelle, die uns viel zu erzählen hat.

Die aktuelle Ausstellung zeigt einen exemplarischen Einblick in sein künstlerisches Schaffen der letzten 20 Jahre. Beispielhaft für die Malerei Baalbakis sei die Werkreihe **Mon(t) Liban** genannt. Hier reflektiert er den Zwiespalt von Zerstörung und Flucht einerseits und der landschaftlichen Vollkommenheit der Heimat andererseits. Die zurückgelassenen Alltagsgegenstände, wie Koffer, Bücher, Kleidungsstücke häuft der Maler zu einer Form an, die an die bereits in der Bibel gerühmten legendären Berge des Libanons erinnert. In seinem **Al Burak-Projekt** fingiert er eine Ausstellung über die archäologische Ausgrabungsstätte des der Legende nach mit Flügeln versehenen Pferdes Mohammeds. Als Artist in Residence schafft er auf dem Dach des Auswärtigen Amtes in Berlin die Installation **COOKWAR(E) 101**. Damit hinterfragt er die Absurdität von Krieg und Gewalt. Kunsthistorisch knüpft Baalbaki an die Verwendung von Alltagsgegenständen bei Giuseppe Arcimboldo an, der mit dem parodistischen Element seiner Kompositionen auch dem Zeitgeist auf der Spur war. Gleichzeitig entfaltet Baalbaki ein komplexes Netz von kulturhistorischen Bezügen, dabei greift er z. B. auf Goyas Zyklus „Desastres de la Guerra“ und Filmausschnitte aus Staudtes „Die Mörder sind unter uns“ zurück. Hier lässt sich inhaltlich in sein multimediales Werk (Malerei, Skulptur, Grafik und Installation) einordnen.

Seinen Bildthemen liegen unterschiedlichste Beziehungsgeflechte zugrunde: kunsthistorische, politische und persönliche. In dem Bild „**Sisyphos**“, trägt der Arbeiter die Kohle in einem erweiterten Kopftuch auf dem Rücken. Baalbaki verbindet hier eine seiner ersten Wahrnehmungen nach seiner Ankunft in Berlin, den Geruch nach Kohle, mit der Kindheitserinnerung an Bauarbeiter im Libanon, die so ihr Material transportierten. Angeregt durch den Kupferstich „**Die Imker**“ von Pieter Bruegel (d. Ä.), interessiert sich Baalbaki einerseits für Form, Farbe und Haptik des Bienenkorbs, der ihn an Lehmhäuser seiner Heimat erinnert, andererseits gewinnt er dieser Figur kritische Aspekte ab. Für Baalbaki sind sowohl der Imker als auch das Bienenvolk Metaphern, mit denen er gesellschaftliche und historische Strukturen seiner Heimat und Wahlheimat hinterfragt. Die albraumhafte, kauende Rückenfigur mit dem Geldsack und den Schmeichlern in dem Bild „**Der Bestecher**“, erinnert an den „Koloss“ (1810) von Francisco de Goya, dessen malerische Auseinandersetzung mit Fragen der Macht, Besatzung und Gewalt er teilt. Die Malerei selbst wird zu einem affirmativen organischen Prozess gegenüber Zerstörung und Vertreibung. Sie wirft nicht nur existenzielle Menschheitsfragen auf, sondern vermittelt auch die Poesie einer malerischen Utopie.

Zusammenfassende Angaben nach

